



FORUM KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

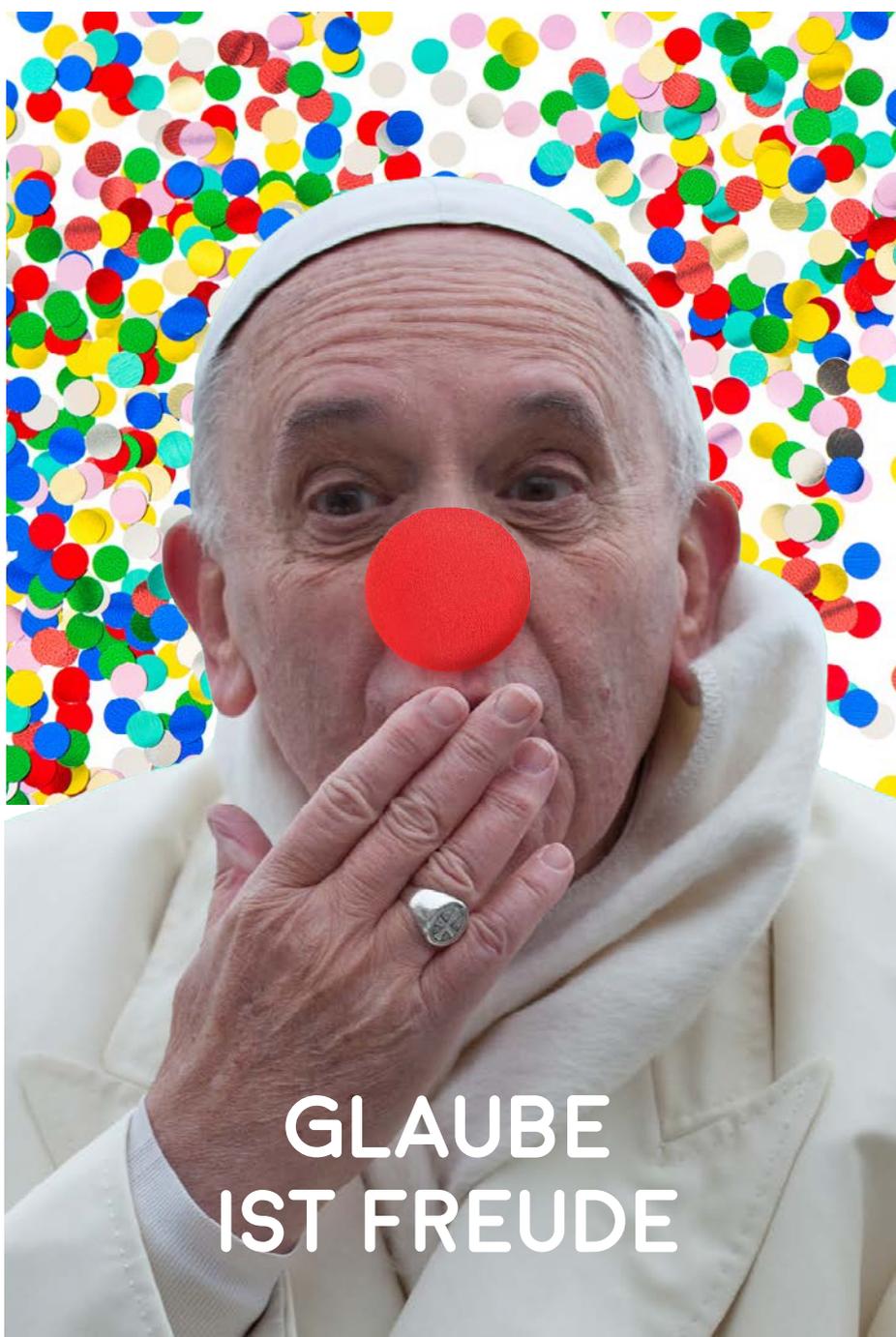
Ihr Katholikenrat informiert



Ausgabe 54 – Januar 2016

„WIR GEBEN UNSERN SENF DAZU!“

KATHOLIKENRAT + KARNEVAL



Der Katholikenrat veranstaltet in dieser Session eine außergewöhnliche „Karnevalsaktion“. Es wurde ein Tütchen mit Senfkörnern gestaltet. Der Aufdruck „Glaube ist Freude“ und ein Bild des Papstes sollen nicht nur für unseren Glauben werben, sondern auch Anlass zum Gespräch sein. In Kooperation mit den Karnevalsfreunden der katholischen Jugend (KakaJu), die in diesem Jahr passenderweise das Sessionsmotto „KakaJu – wir geben unsern Senf dazu“ gewählt haben, werden 10.000 mit Senfkörnern gefüllte Tütchen beim Rosenmontagszug 2016 unter die Leute gebracht. Die Aktion wird von weiteren Beiträgen auf Facebook und auf der Homepage www.katholikenrat.de ergänzt.

Wir sind auf die Reaktionen zu unserer Aktion gespannt und hoffen, dass wir mit dieser etwas anderen Art von Karamelle (trotz nicht zum Verzehr geeigneter Senfkörner) dennoch in aller Munde sein werden. ■



THEMENFELD FIRMUNG

KATHOLIKENRAT IM GESPRÄCH MIT PGR-VORSITZENDEN



Anfang 2015 hat der Vorstand des Katholikenrates Gespräche mit (fast) allen PGR-Vorsitzenden geführt. Vier Themen standen im Mittelpunkt: Arbeit der Ortsausschüsse, Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung sowie die Gewinnung von „Nachwuchs“ für Aufgaben und Gremien in den Gemeinden. „Forum“ stellt einzelne Ergebnisse vor.

„Firmung“

Im Gespräch mit den Pfarrgemeinderäten hat sich gezeigt, wie vielfältig die Hinführung zur Firmung konzipiert wird. Sie ist geprägt durch die beteiligten Menschen, basiert auf viel Erfahrung und wird immer wieder aktualisiert, um die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeitgemäß anzusprechen. Im Einzelnen lassen sich die Fakten und Erfahrungen wie folgt zusammenfassen:

- Die Anzahl der Firmlinge ist proportional zur Anzahl der Katholiken ungefähr gleich geblieben. Teilweise werden alle Jugendlichen und Erwachsenen zwischen 16 und 25 Jahren – also mehrfach – angeschrieben.
- In den meisten Pfarreien ist ein Mitglied des Seelsorgeteams zusammen mit einem Team für die Vorbereitung verantwortlich. Vereinzelt bestehen die Teams ausschließlich aus erfahrenen Laien.
- Die Konzepte, mit denen man die jungen Menschen auf dem Weg zur Firmung begleitet, unterscheiden sich in Form und Inhalt.
 - Gruppengröße und Häufigkeit der Zusammenkünfte richtet sich nach dem jeweiligen Inhalt. Es variiert zwischen „mehrmals im Monat“ und „fünfmal insgesamt“. Es wird entweder in festen Kleingruppen, in variablen Themen- oder Projektgruppen oder in Ganztagsgruppen gearbeitet.
 - Inhaltlich orientieren sich einige Pfarreien durchgängig an Leitthemen, z.B. „Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat“ oder „Wer/wo bin ich im Kontext der Kirche und insbesondere der Sakramente?“ Andere vermitteln unterschiedliche Themenkomplexe wie das Glaubensbekenntnis, die Gewissenserforschung und die Einführung in Formen der Liturgie in den vorbereitenden Gesprächen. Allen gemeinsam ist das Ziel, die Selbständigkeit in Glaubensfragen zu fördern und zu fordern.

- Neben der Gruppenarbeit werden überall gemeinsame Aktionen angeboten. Hier wurden genannt:
 - Chorprojekt
 - „Firmday“ mit dem Weihbischof
 - Taizé-Fahrt
 - Jugendmesse
 - „Nacht der Versöhnung“
 - Besuch von sozialen Einrichtungen (z.B. KnackPunkt des SKFM, „Laden“ von Flingern Mobil einschließlich Mitarbeit, Jugendgefängnis)
 - Besuch der Synagoge
 - Wochenende im Kloster
 - „EineWelt“-Projekt
- Alle Konzepte haben gemeinsam, dass eine regelmäßige und aktive Teilnahme verpflichtend für eine spätere Firmung erwartet wird.
- Als positives Feedback der Firmlinge selber wurde u. a. folgendes zitiert:
 - Wahlmöglichkeiten in Form und Inhalt der Vorbereitung
 - Kein Zwang zum Messbesuch
 - Offenheit in der Diskussion „schwieriger“ Themen
 - Einbeziehung von nicht-kirchlichen Einrichtungen
 - sehr unkompliziertes Team mit viel Kompetenz
 - Internationaler Austausch und Kennenlernen anderer Familienstrukturen
 - Ein Best-Practice-Beispiel für die Einbettung der Firmung in die Ge-

meinde: In einer Gemeinde gab es Gebetspaten, die sich anonym einen Firmling auswählten, für ihn beteten, ihm an Aschermittwoch vorgestellt wurden und bei der Firmung anwesend waren.

- Auf Seiten der vorbereitenden Teams wurde folgendes Feedback wiedergegeben:
 - Es ist schwierig, für Nachtreffen Interesse zu wecken. Manche treffen sich zeitnah, andere später in offener Runde, andere in Projektgruppen. Gerne angenommen wurde in einer Gemeinde die Einladung zu einem Rockkonzert.
 - Nur wenige der Firmlinge, die nicht vorher schon aktiv am Gemeindeleben teilnahmen (Messdiener, Jugendgruppen, Chor), werden danach wieder gesehen. Die allgemeine Stimmung spiegelt die sinngemäße Aussage eines Pfarrers wieder: Wo vorher keine Sonntags-Kirchkultur war, ändert sich nachher auch nichts.
- Nachwuchs für Firmkatecheten findet man vereinzelt unter ehemaligen Firmlingen oder deren Eltern, durch Aufrufe im Pfarrbrief/Homepage und natürlich durch persönliche Ansprache geeigneter Kandidaten.

■ Edith Fieger



GEFÄNGNISVEREIN JUBILÄUM OTTO STRAUß

„Die Resozialisierung, die das Ziel im Strafvollzug sein soll, muss im Gefängnis beginnen.“, sagt Otto Strauß. Straftäter einfach wegsperren hilft nicht weiter; nach der Entlassung aus dem Gefängnis fallen sie ins Bodenlose, wenn ihnen nicht bereits in der Haft geholfen wird. Das gilt heute wie vor 40 Jahren. Um dieses Ziel zu unterstützen, hat Herr Strauß 1975 den Vorsitz des Kath. Gefängnisvereins übernommen – und im gleichen Jahr den Vorsitz einer großen Strafkammer. Als Richter (von 1975 bis 1997 leitete er die 12. Große Strafkammer für Drogendelikte am Landgericht Düsseldorf) hat der Jurist eine Menge „Jahre verteilt“. In der „Ulmer Höhle“, dem Düsseldorfer Gefängnis, galt Strauß als strenger Richter; dennoch nannten die Gefangenen ihn respektvoll „Papa Strauß“. Für den heute 83-Jährigen, der aus einer traditionell sozial engagierten katholischen Familie stammt (die sich auch dem Nationalsozialismus entgegenstimmte), gab es nie einen Widerspruch zwischen Bestrafung für Straftaten und Hilfe für Menschen. Souverän und sicher hat Herr Strauß den

Kath. Gefängnisverein durch eine ganze Epoche geleitet, in der sich die Arbeit des Vereins deutlich gewandelt und ausgeweitet hat. Der Einsatz für Angehörige und Entlassene hat an Bedeutung gewonnen. So wurden unter seiner Regie gemeinsam mit evangelischen Partnern die Beratungsstelle für Angehörige von Inhaftierten und Haftentlassene gegründet und Übergangswohnraum geschaffen, außerdem die Partnerschaftsberatung der Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle und die wichtige Einrichtung der Familientage in der JVA etabliert. Die Betreuung fremdsprachiger Inhaftierter konnte intensiviert werden und „Soziale Seminare“ brachten gesellschaftliche Themen ins Gefängnis, Gäste von draußen kamen ins Gespräch mit den Gefangenen und lernten die Realität hinter den Mauern kennen. Auch das Gefangenenmagazin Ulmer Echo machte die Mauern durchlässiger und die abgeschirmte Wirklichkeit „Knast“ in der Gesellschaft präsenter. Der jährliche Einführungskurs und kontinuierliche Weiterbildung qualifiziert die Arbeit der vielen Ehrenamtlichen des Vereins.



Otto Strauß in der JVA

All das und sicher noch manch Unerwähntes hat Otto Strauß mitinitiiert und mitgetragen.

In einer Feierstunde mit vielen Weggefährten und Kooperationspartnern hat der Gefängnisverein Otto Strauß und seiner Frau Hildegard, die sein Engagement immer auch inhaltlich mitgetragen hat, herzlich gedankt. ■ **Gisela Ruwwe und Pater Wolfgang Sieffert OP**

SCHÜTZENBRUDERSCHAFT – PEGIDA HAT BEI UNS KEINE CHANCE

In den vergangenen Tagen erreichte die Geschäftsführung der St. Sebastianus Bruderschaft Kalkum 1429 e.V. ein Anschreiben der Gruppierung „Pegida NRW“. In diesem ruft Pegida die Schützenvereine in Deutschland auf, sich ihrer Gruppierung anzuschließen. Grundlage seien gemeinsame „Traditionen und Werte.“

Hierzu stellt die Bruderschaft richtig: Pegida und sämtliche Ableger, u.a. die in Düsseldorf auftretende Gruppe „Dügida“ um Melanie Dittmer sind in unseren Augen alles andere als Bewahrer von Werten, die wir auch nur im Ansatz miteinander teilen. Pegida bedient sich an Worten und Symbolen (christliches Kreuz, die Fahne in schwarz-rot-gold) die für Freiheit, Toleranz und Gemeinschaft stehen, und gibt sich so vordergründig einen bürgerlichen Anstrich. Doch tatsächlich findet hier eine aggressive Ablehnung von Andersgläubigen und – denkenden statt, das Vokabular erinnert

immer wieder an die dunkelsten Stunden der deutschen Geschichte. Paranoid wird die gesamte journalistische Zunft als „Lügenpresse“ verunglimpft und jede Form der sachlichen Auseinandersetzung mit den verbreiteten Thesen abgelehnt. Die Tatsache, dass derartige Gruppen nun die Nähe zu uns Schützen suchen, lässt uns sehr selbstkritisch erkennen, dass wir in den vergangenen Jahren nicht deutlich genug an unserer Außenwirkung gearbeitet haben. Wir stehen als Bruderschaft zu unserem Leitsatz „Glaube, Sitte und Heimat“. Diesen Leitsatz füllen wir gemäß unserer Tradition weltoffen, tolerant und auf der Basis der zehn Gebote sowie der Verfassung unseres Landes gemeinschaftlich mit Leben. Für unsere Mitglieder ist das Kruzifix eine heilige Reliquie Christi und kein Symbol zur Abgrenzung von anderen Religionen. Unbestritten ergeben sich durch das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen Aufgaben, die nicht immer einfach zu bewältigen sind. Wir

haben die Wahl: Sich diesen Aufgaben stellen und sie als Chance begreifen – oder sich aus Unwissenheit in eine diffuse Angst flüchten und alles Fremde verteufern. Masseneinwanderungen, wie Pegida schreibt, gefährden keineswegs unsere Identität, unsere Traditionen oder Feste. Die Weltoffenheit unseres Landes und die christliche Grundausrichtung sehen wir sehr wohl gefährdet – durch demagogische Hetze, Ausgrenzung und blinden Hass, wie es bei Pegida gelebt wird.

Wir erleben allerdings eine große schweigende Mehrheit, die sich schwer tut, auf Bedrohungen unserer Kultur, wie Pegida eine ist, zu reagieren. Wir fordern alle unsere Schützenbrüder auf, für ihre Ideale einzutreten, und um es ein für allemal in aller Deutlichkeit zu sagen: Pegida, ihr seid auf der falschen Seite der Geschichte. Ihr findet in uns keine Verbündeten. Niemals! ■ **St. Sebastianus Bruderschaft Kalkum 1429 e.V.**

DIE BAHNHOFSMISSION

TEIL JEDER KIRCHENGEMEINDE IN DÜSSELDORF



Seit über hundert Jahren gibt es über hundert Bahnmissionsmissionen in Deutschland – unsere Düsseldorfer Bahnmissionsmission existiert seit 1902.

Frauen aus den Kirchengemeinden halfen damals Mädchen, die vom Land in die Stadt kamen, Fuß zu fassen und nicht auf die schiefe Bahn zu geraten. Schnell arbeiteten sie ökumenisch (als erste Einrichtungen) als katholische, evangelische und jüdische Bahnmissionsmissionen zusammen, weil sie sahen, dass es für die Hilfesuchenden nicht darauf ankam, aus welcher Glaubensrichtung die Hilfe kam. Heute bilden 8 Mitarbeitende, drei junge Mitarbeitende des freiwilligen sozialen Jahres und 50 ehrenamtliche Mitarbeitende und Praktikanten zwischen 13 und 73 Jahren ein ökumenisches Team, dessen Träger die Diakonie Düsseldorf und IN VIA, der katholische Verband für Mädchen und Frauensozialarbeit sind.

Es war und ist wichtig, dass ein Mensch für den anderen Menschen in einer Not-situation da ist, zuhört und hilft. „Gott will und liebt jeden Menschen. „Er nimmt ihn an vor jeder Leistung, auch im Scheitern und in Schuld und verleiht ihm damit seine unverfügbare Würde“, ist der grundlegende Satz aus dem Leitbild der Bahnmissionsmissionen nach dem wir unsere Arbeit ausrichten.

Unsere Basis ist die Nächstenliebe, die wir versuchen, im und um den Bahnhof erfahrbar zu machen. Der Bahnhof als hochkomplexer Ort mit den unterschiedlichsten Funktionsebenen ist ein

Verkehrsknotenpunkt, aber auch ein sozialer Raum in dem die unterschiedlichsten Menschen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen aufeinandertreffen. 300.000 Menschen frequentieren ihn in Düsseldorf täglich. Davon fallen einige aus den multifunktionalen Anforderungen des Ortes heraus oder sie erfüllen nicht die Kriterien, die für einen reibungslosen Ablauf erforderlich sind. Um die kümmern wir uns, wenn sie es wollen.

Manche Menschen können oder wollen aus den unterschiedlichsten Gründen z. B. keine Kunden sein, die Bahnreisen oder anderes konsumieren. Sie sind auf ihr Menschsein zurückgeworfen und in Not. Manche sind in einer akuten Not-situation, manche in einer Krise, für die sich schnell eine Lösung finden lässt, viele fühlen schon lange ihre Not (Armut, psychische oder physische Erkrankungen, Einsamkeit, materielle, körperliche, geistige oder seelische Einschränkungen) und sehen keinen Ausweg. Als Gäste der Bahnmissionsmission haben sie einen Raum zum Ausruhen und Ansprechpartner, die ihnen Zutrauen entgegenbringen, doch einen ersten Schritt aus ihrer Not zu finden. Wir unterstützen sie dabei diesen ersten möglichen Schritt herauszufinden und vermitteln Ihnen Kontakte im sozialen oder kirchlichen Netzwerk der Stadt oder der Region. Bei uns werden sie nicht auf ihr „Kunde sein“ reduziert, wir nehmen sie so an, wie sie sind an.

Manche Menschen können nicht alleine reisen, weil sie in ihrer Mobilität eingeschränkt sind – wir helfen beim Ein- und

Ausstieg oder begleiten Erwachsene und Kinder nach Absprache und zu geplanten Zeiten, wenn möglich auch spontan. Im „Kids in Tour“-Programm begleiten Ehrenamtliche Kinder freitags und sonntags nach Hamburg oder Berlin mit Spielen im Gepäck. Die Kinder können so ihre getrennt lebenden Elternteile oder Freunde und Verwandte regelmäßig besuchen.

Manche Menschen finden in den Mitarbeitenden der Bahnmissionsmission das einzige Gegenüber, das ihnen zuhört und in ihnen den Funken entdeckt, der lebenswert ist, egal wie schmutzig sie sind oder wie destruktiv sie sich verhalten. Wenn das gelingt, hat das für die Hilfesuchenden eine existenzielle Bedeutung und lässt sie ein wenig Gottes Liebe spüren, auf die es ankommt. Auch wir Mitarbeitende spüren das und freuen uns, wenn wir es gemeinsam mit dem Gast schaffen, ein Vertrauen aufzubauen, das ihn stärkt, sich ein bisschen zu entfalten und sich selber wieder ein bisschen zuzutrauen.

Kinder und Eltern freuen sich über unsere Kinderlounge. Hier können sie in einem wunderschönen kleinen Häuschen mitten im Bahnhof ausruhen, spielen, lesen, vorlesen, stillen, wickeln und alles was wichtig ist für kindgerechtes Reisen und Warten. Das nehmen im monatlichen Durchschnitt 700 Menschen in Anspruch.

Die Ehrenamtlichen der Gruppe „Kunst im Bahnhof“ setzen kleine kulturelle Impulse im Bahnhof oder in Einrichtungen für Senioren wie Theater, Lesungen, Musik- und Talkabende, um zu zeigen, dass die Bahnmissionsmission zwischen sehr unterschiedlichen kulturellen Gruppen in der Stadt vermittelt und Begegnungen zwischen ihnen ermöglicht – Arm und Reich, krank und gesund, Alt und Jung, Düsseldorfer und Menschen, die woanders her kommen, sind nur einige davon.

Unser Quartiersprojekt, das 2015 begonnen hat und weitere drei Jahre weitergeführt wird, stieß schon im ersten Jahr auf große Resonanz – ungefähr 40 Kooperationspartner aus der Nachbarschaft des Bahnhofs gestalteten und feierten mit uns ein wunderbares Fest. Das erste Ziel, die Menschen im Quartier miteinander ins Gespräch zu bringen und aufeinander

zu achten, wurde erreicht. Wir freuen uns, dass es weitergeht.

Die Bahnmissionsmission ist ein Teil der evangelischen und katholischen Gemeinden in Düsseldorf, sie ist ein alter und neuer pastoraler Raum mitten im Stadtzentrum, in dem das Christentum für Gäste, ehrenamtliche und angestellte Mitarbeitende und Praktikanten aber auch für Bahn-Mitarbeitende und andere Kooperationspartner in seiner Praxis erfahrbar wird. Sie ist Kirche im Bahnhof; es werden seelsorgerische Gespräche geführt, wir feiern die kirchlichen Feste, Heiligabend um 12 Uhr mittags findet seit 2010 eine ökumenische Weihnachtsandacht mit vielen Weihnachtsliedern in der Bahnhofshalle statt. Eine Besucherin bedankte sich im vorigen Jahr für die Weihnachtsandacht: „Danke, dass Sie die Kirche zu uns bringen, in die wir uns nicht trauen zu gehen.“

Jede Kirchengemeinde, evangelisch oder katholisch kann die Bahnmissionsmission als ihren Teil sehen – die Gemeindemitglieder können unsere Reisehilfen in Anspruch nehmen, sich bei uns ausruhen, uns in Gruppen besuchen, um vor Ort zu



sehen und hören was wir tun. Firmlinge und Konfirmanden können sich bei uns informieren oder an Schnuppertagen mitarbeiten, wir können gemeinsam Andachten gestalten oder zusammen Aktionen entwickeln, die deutlich machen, dass die Kirchen in Düsseldorf auch am Bahnhof präsent sind.

Sie sind herzlich eingeladen, uns zu besuchen, mitten im Bahnhof. ■

KONTAKT

Bahnmissionsmission

Barbara Kempnich (Diakonie) und Robert Modliborski (IN VIA)
Konrad-Adenauer-Platz 14
40210 Düsseldorf

0211-3558137

duesseldorf@bahnmissionsmission.de

FLINGERN ROLLT DEN TEPPICH AUS BEST PRACTICE BEISPIEL

„Bereits der Gang über den roten Teppich ist ein Ritual, das wir aus der Welt der Promis kennen. Ritualen begegnen wir überall. Jeder Mensch hat Rituale.“ Mit diesen Worten wurden die Passanten am Abend der Stadtteilaktion „Flingern rollt den roten Teppich aus“ (Anm. der Red.: 26.11.2015) in der Liebfrauenkirche willkommen geheißen und eingeladen, beim Gang durch die Kirche über die eigenen Rituale nachzudenken. Am Taufbecken erwartete sie ein Bilderzyklus zu Reinigungsritualen, die es in allen Religionen gibt. Die Erläuterung zum katholischen Weihwasserritual stieß bei den einen auf neugieriges Interesse, bei den anderen weckte sie die Erinnerungen an etwas Vertrautes, das in Vergessenheit geraten ist. Einige machten von der Möglichkeit Gebrauch, in einem kleinen Fläschchen Weihwasser abzufüllen und mitzunehmen.

Vor dem Altar entstand ein Lichtermeer von Gedenk- und Gebetskerzen. Auf diese Weise entstehen auch bei Katastrophen oder Unfällen im öffentlichen

Raum recht schnell kleine Gedenkstätten mit Blumen und Kerzen. Rituale sind wichtige Momente des Innehaltens. Sie bieten Halt in hochemotionalen Situationen.

An einer Pinnwand wurde eine Verbindung zwischen Fotos einer Pokalerhebung beim Fußball und der Kelcherhebung bei der Feier der Heiligen Messe hergestellt. Säkulare und religiöse Rituale bedienen sich oft der gleichen Formsprache. Sie stiften Gemeinschaft und stärken das Zugehörigkeitsgefühl.

Wie sehr Rituale das Gefühl von Verlässlichkeit und Sicherheit vermitteln wurde am Tisch deutlich, der mit vielen Glücksbringern und Segenszeichen bestückt war. Bei Lebensübergängen unterstützen sie das Loslassen und Abschiednehmen, helfen Ängste und Unsicherheiten zu überwinden und wecken neues Vertrauen. Die Grenzen zwischen Glaube und Aberglauben, zwischen mystischer und magischer Sicht auf die Dinge sind hier fließend. An diesem Ort entspannte sich

ein reges Gespräch über die Bedeutung kleiner Dinge, die Menschen unter diesem Gesichtspunkt mit sich führen. Schließlich wurden die Besucherinnen und Besucher in der Bücherei mit einem entsprechenden Begrüßungsritual, einem Glas Sekt willkommen geheißen. Ein Büchertisch gab Anregungen für Rituale in der Familie. Denn Kinder brauchen Rituale, die ihnen bei allem Wandel ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln und ihnen einen guten Rückhalt bieten, um mit viel Freude und Neugier die Welt zu entdecken.

Das wärmende Feuer vor der Kirche und die stimmungsvolle Atmosphäre mit leiser Musik in der Kirche luden zum Verweilen ein. Etwa 350 Passanten nahmen diese Einladung an.

Allen Engagierten unserer drei Gemeinden, die als Gastgeberinnen und Gastgeber für sie bereit standen, sei ganz herzlich gedankt. ■ **Pfarrvikar Benedikt Bünningel (Seelsorgebereich Flingern/Düsseltal)**

NEUES GOTTESDIENSTFORMAT „UPDATE“ BEST PRACTICE BEISPIEL



Update ist das Ergebnis einer Suchbewegung. Wir, die Mitglieder des Pfarrgemeinderates im Düsseldorfer Rheinbogen, sahen die Notwendigkeit, das Gottesdienstangebot zu ergänzen, um auch Menschen die Möglichkeit von Gotteserfahrung und Input für die Seele zu geben, die mit den etablierten Formen nicht viel oder gar nichts anfangen können; die aber trotzdem offen und neugierig sind und eine Sehnsucht nach Gott in sich spüren.

Es wurden Scoutteams gebildet, die auch über den katholischen Tellerrand hinausgeblickt haben, um zu erleben wie andere Kirchen Gottesdienst feiern, wie „erfolgreiche“ und wachsende Gemeinden agieren.

Das war ungemein spannend und wir haben viele Eindrücke gewonnen, inspirierende Begegnungen gehabt und auch Freundschaften geschlossen. Zum Beispiel mit „Liveworship“, die unser erstes Update musikalisch unterstützt haben und damit zum dritten Mal bei uns zu Gast waren.

Schon das Marketing war anders als gewohnt. Postkarten mit kurzen, aber prägnanten Infos zur Veranstaltung, Einladungen über moderne Medien wie Facebook, Homepage, WhatsApp-Gruppen, aufgesprühte Update-Signes vor Kirchen und an Haltestellen im gesamten Stadtviertel verteilt. Alles sollte neugierig machen.

Und so fanden sich knapp 300 Menschen Freitagsabends gegen 19:30 Uhr in der Bendenkirche ein, um die Geburtsstunde von Update zu erleben. Dass dies ein gänzlich anderer Gottesdienst sein würde, als im katholischen Bereich gewohnt, wurde bereits am Eingang zur Kirche deutlich. Da stand ein junges, freundliches Welcome-Team bestehend aus Messdienerleibern und begrüßte jeden, der kam.

Der nächste Blick fiel auf einen Cateringbereich, wo z.B. herzhaftes Muffins angeboten wurden und eine Getränkebar aufgebaut war mit wärmenden Getränken. Betrat man den Kirchraum standen dort im vorderen Bereich Stehtische, auf denen schön dekorierte Kerzen standen und an denen man sich gemütlich unterhalten und erst einmal ankommen konnte. 20 Minuten vor Beginn durfte man in den

Gottesdienstraum gehen: die Kirche war stimmungsvoll illuminiert, vor den Bänken lagen große Sitzkissen und auf den Bänken warme Decken zum Einkuscheln. Auf einer großen Leinwand im hinteren Bereich des Altarraums stimmte eine Präsentation aus Musik, Worten und Bildern in das Thema „X-mas“ und auf den Gottesdienst ein. Davor war das Equipment einer Band aufgebaut mit allem, was dazu gehört und ein bisschen adventliche Deko durfte beim Thema Weihnacht nicht fehlen. Um 20:00 Uhr fiel der Startschuss ...

Den Anfang machte die Gruppe „Liveworship“ mit ihren selbstkomponierten Liedern und Texten. Worshipmusik ist christliche Popmusik. Also zeitgemäße Musik, die vom Stil charttauglich ist – mit Botschaft. Und sie spielen das mitreißend und gut. Die Lieder kann man schnell mitsingen, es gibt bei Update keine Liedhefte, der Text steht auf der Leinwand. So kann der Blick nach vorne gehen, die Hände sind frei fürs Mitklatschen oder fürs Beten, weil Worshipmusik in die Anbetung führen kann und will.

Daniel Kasimirowicz und Bettina Kranz vom Vorbereitungsteam begrüßten nach dem musikalischen Beginn alle Anwesenden. Unsere „Zielgruppe“ ist altersmäßig zwischen 20 und 50 Jahren verortet, d.h. auf diese Altersgruppe sind die Themen und das gesamte Konzept ausgerichtet, aber auch Jugendliche und Ältere können sich hier „zu Hause“ fühlen und sind herzlich willkommen. Wer offen ist für Neues und Ungewohntes, wer Spaß hat an Begegnung – wird sich hier wohl fühlen können.

Daniel erklärte als Computerfachmann einfühend, was genau ein Update ist und Bettina hat den Verlauf dieses Gottesdienstes erläutert. Dann schloss sich der preisgekrönte, etwa 15-minütige Film „Der kleine Nazi“ an, der auf eigenwillige und amüsante Weise eine deutsche Weihnacht thematisiert. Kinoatmosphäre inklusive Lachen und Schlucken.

Die nachfolgende Predigt, die für katholische Ohren ungewohnt lang, für unsere Freunde aus dem freikirchlichen Bereich eher kurz war, befasste sich dann intensiv mit Gedanken und Überlegungen rund um das Thema Weihnachten. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Rückmeldungen ans Team und Diakon Uli Merz, der die Predigt gehalten hat, sehr ermutigend und schön waren.

Mit Liveworship ging es dann in eine 15-minütige Pause. Ja, Update ist ein Gottesdienst mit Pause. Davon gibt es nicht viele. Hier ist nun Zeit miteinander ins Gespräch zu kommen, etwas zu trinken und zu essen. An einer Stelle der Kirche gab es die Möglichkeit, Fürbitten aufzuschreiben. Gegenüberliegend wartete unser Segensteam aus Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe auf Menschen, die sich unter den Segen Gottes stellen wollten. Denen, die da waren, tat es unheimlich gut, dass so mit ihnen und für sie gebetet wurde.

Nach der Pause wurden einige der vielen Fürbitten ausgewählt und vorgetragen. Zum Vaterunser gab es die Anregung eine für Katholiken eher ungewohnte



Gebetshaltung einzunehmen und sich auch körperlich Gott zu öffnen und nach ihm auszustrecken. Aber wie bei allem bei Update – es gibt keinen Zwang und keinen Druck, jeder soll sich wohl fühlen und so beten, wie es einem entspricht.

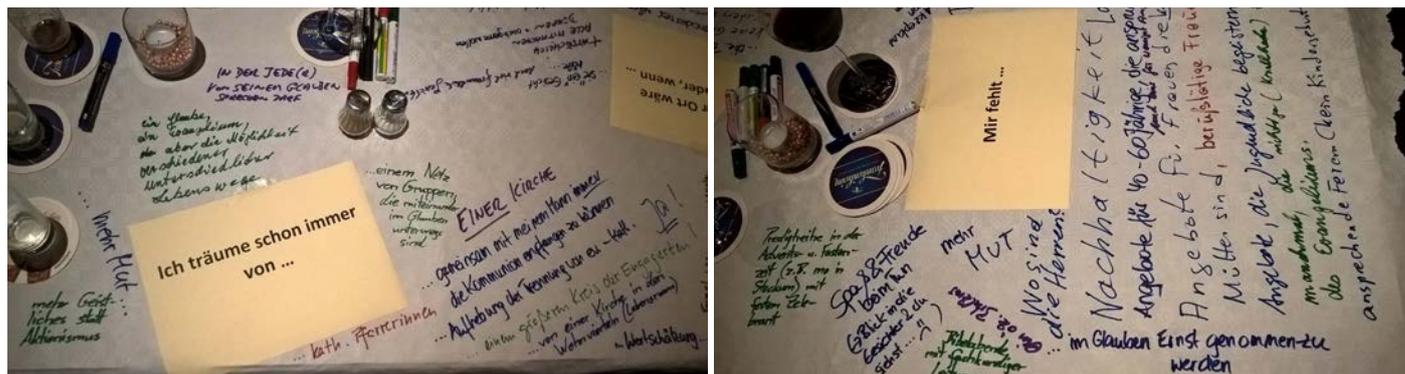
Im Anschluss an den Segen für alle drehte Liveworship noch einmal richtig auf. Entsprechend beschwingt ging

der Gottesdienst zu Ende. Schluss war damit aber noch nicht, denn alle waren eingeladen, beim Chill-Out zusammen zu bleiben, sich auszutauschen und eine gute Zeit zu haben. Viele blieben, manche gingen, entweder in die Altstadt, um das Wochenende und den 1. Advent dort weiter zu feiern, oder nach Hause, um hoffentlich beseelt ins Bett zu fallen.

Im Groben wird dies der übliche Ablauf sein. Vieles muss sich einspielen und bewähren, manches wird sich vielleicht ändern. Wir sind mit Update ganz neu am Start und lernen gerne dazu. Für 2016 gibt es drei weitere Gottesdienste, alle freitags um 20:00 Uhr:

11.03. in St. Maria in den Benden, 24.06. vermutlich im Pfarrgarten in Himmelsgeist, 25.11. in St. Maria in den Benden. ■

ZUKUNFT – UND EIN LEERES BLATT



Im April 2015 haben sich erstmals unter dem Titel „Zukunft – und ein leeres Blatt“ 17 Interessierte, Neugierige und Querdenker aus der Pfarrei Heilige Familie in einem Biergarten getroffen, um der Frage „Gibt es neue Ideen für die Zukunft von Kirche in unserer Pfarrei?“ auf die Spur zu kommen. Offen für alle Ideen und mit viel Freude haben wir begonnen, unser leeres Blatt Wort für Wort zu füllen.

Wir waren an diesem ersten Abend ein „bunt gemischter Haufen“, der für viele Menschen und Facetten unserer Pfarrei steht. Sehr erfreulich und bereichernd: Auch die evangelischen Christen waren vertreten. Ihre drängendsten Fragen ähneln den unseren.

Bei unseren Überlegungen wurde klar, dass wir Kirche in zwei Richtungen (auch ökumenisch) denken sollten: für Menschen, die zu uns kommen, aber unzufrieden sind, und für Menschen, die der Kirche fern stehen. Außerdem beschäftigt uns seit diesem ersten Treffen die Frage „Wie erhalten wir eine Außensicht auf unser Tun und die Bedeutung von Kirche in unseren Stadtteilen?“ Diese Außensicht scheint uns in Zukunft der Schlüssel für ein gelingendes Tun zu sein. Dabei spielt natürlich die Frage eine nicht unerhebliche Rolle, wie sich im kirchlichen Kontext gelingendes Tun definieren und feststellen lässt.

Auch die nächsten Treffen fanden bewusst wieder nicht in einem kirchlichen Raum

statt, um die der Veranstaltung eigene Offenheit auch nach außen zu zeigen, in einem privaten Carport direkt an der Straße und in einem griechischen Restaurant. Thematisch, so war abgesprochen, werden wir uns zunächst Gedanken machen über die Gestaltung von Kirche für die Menschen, die zwar regelmäßig zu uns kommen, aber Unzufriedenheit äußern. Wir waren uns einig, dass wir „eine tolle Ware haben, die, schlecht verkauft, schnell zum Ladenhüter wird“. Über die Schlagworte „Mehrwert von Kirche“, „christliche Botschaft im Tun“, „Glaube und seine Feier und Erwartungen daran“, „Bereicherung“, „Profilierung von Gottesdiensten“ und „Gottesdienstzeiten“ kamen wir dazu, uns Gedanken über die gemeinsame Feier von Gottesdiensten zu machen.

Im griechischen Restaurant zierten dann beim dritten Treffen anstelle mit griechischen Köstlichkeiten gefüllter Teller unsere Gedanken zum Thema „Kirche attraktiv für Menschen machen, die zwar da, aber unzufrieden mit der Gesamtsituation sind, abseits von Gottesdiensten“ den Tisch.

Unter den Stichworten

- Ich bin unzufrieden mit ...
- Ich träume schon immer von ...
- Kirche vor Ort wäre ansprechender, wenn ...
- Mir fehlt ...

hatten wir die Möglichkeit, unseren Vorstellungen, Idealen und Träumen, aber

auch unseren Unzufriedenheiten Raum zu geben.

Es kristallisierten sich einige Themen heraus, die wir in den folgenden Treffen nach und nach ansprechen werden:

- Ökumene – eine Kirche
- Willkommenskultur
- konkrete Dinge, die in unserer Gemeinde zu fehlen scheinen
- fachkundige Kreise, Predigten

Zahlreiche weitere Themen wurden in der Gruppe benannt, darunter allgemeines Priestertum, Frauenpastoral, Jugend, Kirche in den Lebenswelten der Menschen, offene Kirche, von der keiner ausgeschlossen wird, Ökologie, also ein ganz bunter Themenstrauß, auf dessen nähere Betrachtung wir uns schon freuen. Die Ergebnisse dieser Betrachtungen werden mit Spannung von uns erwartet. Alle bisherigen Treffen haben in fröhlich entspannter Atmosphäre stattgefunden. Bedingt dadurch wurde bei jedem Treffen sehr offen miteinander auch über sogenannte Tabuthemen in der Kirche geredet, und das, obwohl sich einige Teilnehmer vorher nicht kannten.

Diese Gesprächsrunden werden wir sicher fortführen und hoffen, zumindest der Pfarrei Heilige Familie einige neue Impulse mit auf ihren Weg in die Zukunft geben zu können.

Unser leeres Blatt hat längst begonnen, sich zu füllen. Aber es ist noch viel Platz darauf ... ■ **Gabriele Becker**

NEUER KFD-STADTDEKANATSVORSTAND

Ende Oktober wählten die kfd-Pfarrvorsitzenden den neuen Vorstand des kfd-Stadtdekanates. Begonnen wurde der Tag mit einem Studienteil mit Frau Cilly Höfig-Küpper. Mit ihr erarbeiteten die Frauen Wünsche an den neuen Vorstand für die nun folgende Amtszeit. Gewählt wurden Kornelia Fehndrich zur neuen Leitung, sowie Frau Susanne Koshofer und Diana Brenneke als stellvertretende Leitungen des kfd-Stadtdekanates in Düsseldorf. Ferner wurden Elisabeth Schmitz-Jansen, Susanne Koshofer und Sieglinde Sommer als Delegierte des kfd-Stadtdekanates Düsseldorf für die Delegiertenversammlung des kfd-Diözesanverbandes Köln gewählt. Deren Aufgabe wird es sein, stellvertretend für Düsseldorf, die Interessen des kfd-Stadtdekanates im Rahmen der Delegiertenversammlung zu vertreten. Die Amtszeit des neuen Vorstandes beläuft sich auf 4 Jahre, in denen die Gemeinschaft vertieft, sowie auf Generationen-übergreifendes Denken und Handeln gesetzt

werden soll. Die Aufgaben werden sich nicht nur auf die Arbeit mit den örtlichen kfd-Gruppierungen konzentrieren, sondern vielmehr auch gesellschaftspolitischer Natur sein. Gerade im Hinblick auf den Equal PayDay am 19. März 2016 setzt das kfd-Stadtdekanat auf rege Unterstützung und Teilnahme Ihrer Mitglieder und aller Interessierten. Ziel der Amtszeit wird es sein, eine starke Gemeinschaft von Frauen aller Altersstufen zu werden, welche sich füreinander und für die Rolle der Frau in Kirche, Politik und Gesellschaft einsetzt. Schwerpunkt in naher Zukunft ist hier, die vom kfd-Bundesverband initiierte, Mitgliederwerbekampagne. Im Rahmen der konstituierenden Sitzung am 29.10.2015 wurden vom gewählten Vorstand des kfd-Staddekanates 3 Beisitzerinnen berufen, sowie Susanne Körber als geistliche Begleitung der Vorstandsarbeit. Die berufenen Beisitzerinnen sind Frau Inge Pohler, Elisabeth Schmitz-Jansen und Siegrid Dickopp. ■

TERMINE

Zeichen setzen – Ökumenische Gebetsnacht für verfolgte Christen

22. / 23. Januar 2016
Ab 19:00 Uhr, St. Maximilian

Vorstand Katholikenrat

09. Februar 2016
19:00 Uhr, Maxhaus

1668. „mittwochgespräch“ „Milieusensibel Gott verehren. Eine Kriterienlogik für gelingende Gottesdienste“

mit: **Dr. Bernd Hillebrand (Tübingen)**
02. März 2016
18:00 Uhr, Maxhaus

„update“-Gottesdienst

11. März 2016
19:30 Uhr, St. Maria in den Benden

Vollversammlung Katholikenrat

19. April 2016
19:30 Uhr, Maxhaus

MUNDARTTEXT

Elija

Dä Elija is ne Profekt em alde Testament
ond dä hadet satt jehatt,
dat Läwe hät dä satt jehatt.
Ond dä hatt de Mächtije satt jehatt
ond die Fromme hatt dä satt,
die ehm em Stisch jelosse hadde,
die Fromme, die en de Kirsch loope ond Jott ond Jott ond Jott sare
ond et dobei beliesse;
ond dann lief dä Elija fott,
en die Einsamkeijt,
en de Wüste ond läht sich hin, onger ne Busch.

Och Jott hät dä satt jehatt,
hä hänn sich dat Läwe nähme künne,
äwer hä hät jedacht,
dat Läwe nähme wähd dat
Läwe selwer donn,
dat Läwe wähd disch dat
Läwe nähme.

Ond hä deht sich hinläje

ond wollt sterwe,
ond doh kütt wat,
joh,doh kütt wat,
die Bibel säht:
Doh kütt ne Engel,
dat säht die Bibel immer,
wenn se nit genau wehs,
wie se dat usdrücke soll,
wenn se nit rischtisch sare kann, woher wat kütt.
Also doh kohm ne Engel,
dä sich öwer dä Elija beuschte,
demm anschubst ond säht:
Stank op Elija,
du bis kinne Minsch,
dä sterwe darf.
Kumm donn esse ond drenke.

Elija wollt sich römdriehe,
denn dat Jerede doht en demm sinn Ohre,
jrad en der hoffnungslose Situation,
klenge wie Spott.
Äwer irjentwat
in der Stimm von dem Engel
ließ em ophorsche
ond hä schluch die Ore of

ond doh wor ener
wie jesaht nä Engel,
dä hat doh e Brot hinjeläht,
e janz frisches,
op dä heisse Stehn vom Läwe jebacke
ond en Kann Wasser
hät dä Engel hinjestellt.
Brot ond Wasser, ne Profekt bei Wasser ond Brot.

Wat wor dat?
Immerhin wat, woröwer hä sich freue kunnt,
wat demm Elija widder Moht jemaht hät opzustonn,
zu esse ond zu drenke.

Ond hengerher deht sich dä Elija erinnere,
dat dä Engel jesaht hät:
Elija stank op,
donn esse ond drenke, du häs noch ne wiede Wääsch,
du bis kinne Minsch,
dä et owjüwt zu läwe.
Äwer dä Elija hät jedacht,
wat wöhr mit misch denn jewähse, wenn dä Engel nit jekumme wör.

Aleen jehet et nit.
Ond dä Engel, wer wor dat?
Isch wehs dat nit.
Vieleischt irjentener von näweahn.

Äwer en wischtije Person wöhdet nit jewehse sinn,
sonst hätte mer die mit Titele
ond so jet benenne künne.
Dä Engel, dä jeholfe hät wöhr janz bescheiden,
äwer hä wor ene,

ene, dä Hank ond Fohs hät,
dä Ziht hät, dä e Hätz hät,
ene, dä kinne owjohf,
ene, dä selwer Brot ond Wasser,
en eiserne Ration jewähse sinn muss, denn,
bloß för e Stöck Brot,
bloß för ne Schluck Wasser
wör dä Elija nit opjestange.

Tschüss zosamme
Uere Madet Joht

Impressum: Das Forum Katholikenrat Düsseldorf wird vom Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf herausgegeben.

Verantwortlich im Sinne des PresseG:
Michael Hänsch c/o Katholikenrat Düsseldorf,
Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf

katholikenrat@katholisches-duesseldorf.de
Tel.: 0211 / 90 10 223

Auflage: 1.500 **Redaktion:** Edith Fieger, Michael Hänsch,
Sebastian Jung, Martin Philippen
Satz & Layout: Thomas Herud (www.d-ht.de)